

Feige zu ihrem Leiter ernannte — der Verfall ließ sich nicht aufhalten. Gerade 100 Jahre, nachdem Trozendorf zum erstenmal nach Goldberg gekommen war, 1623, erfolgte unter dem Rektor Jonas Melideus die Auflösung der Schola ducalis und ihre Umgestaltung in eine einfache lateinische Stadtschule. Der um ihre Förderung nach dem 30jährigen Kriege sehr bemühte Goldberger Diakonus M. Caspar Wenzel schließt seinen Schulbericht mit den Worten:

Nunc segetes, ubi Troja fuit — und gibt diese Übertragung:
Jetzt pflüget man das Feld, wo einstens Troja stund:
So gehet in der Welt, was herrlich war, zugrund.

Trozendorfs Name aber wird leuchten für alle Zeiten.

Johannes Grünewald

Valentin Triller und sein Schlesisches Singbüchlein

2. Teil

Will man den Dichter und sein Werk in der Tiefe verstehen, dann muß man ihn selber über seine Motive sprechen hören, die ihn zur Herausgabe seines Singbüchleins bewogen haben. In *Widmung* und *Vorrede* offenbart Triller sein Herz und seine Absichten. Wiederum verdanken wir es Philipp Wackernagel¹⁾, daß wir beide Stücke noch besitzen und hier ungekürzt, wenn auch in heutiger Schriftform, abdrucken können.

A. Widmung

„Dem durchlauchtigen, hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn *Georg, Herzog in Schlesien*, zu Liegnitz, Brieg usw., meinem gnädigen Fürsten und Herrn wünsche ich, *Valentin Triller*, ein armer Diener des göttlichen Wortes von Gott dem Allmächtigen Gnad, Fried, Segen und allerlei Wohlfahrt durch Christum Jesum unsern geliebtesten Herrn und einigen Heiland, daneben erbieten meine schuldigen Dienste und treue Fürbitte.

Durchlauchtiger, hochgeborener Fürst und Herr, sintemal wir Menschen der göttlichen Majestät nichts zu schenken noch zu geben haben denn unsere Leiber, ja uns selbst ganz und gar zum Opfer, und darnach das Lob und den

¹⁾ Ph. Wackernagel, Biographie der deutschen Kirchenlieder im 16. Jahrhundert, Frankfurt/Main, 1855. Seite 599/600.-Die Sperrungen nicht im Original, sondern vom Verfasser.

Ruhm seines heiligen Namens, welches die hl. Schrift nennt Opfer des Lobs und Kälber unsrer Lippen, die wir ihm auch täglich für die mannigfaltigen empfangenen Guttaten zu opfern und zu geben schuldig sind, wie die hl. Schrift oft vermahnet. Und obgleich ein jeder Christenmensch solches von sich selbst und bei sich selbst allein nach seiner Andacht tun könnte, so ist dennoch die Anleitung und Anreizung untereinander vielmehr dazu dienlich, daß nämlich *ein Glied Christi das andre aufmuntert* und zum Lob Gottes vermahnet, und der göttlichen Gütigkeit, Allmächtigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit erinnert, wie uns viele Psalmen und sonderlich St. Paulus dazu vermahnen. Auch über das die *edle Kunst Musica*, so wunderbarlich und wundersam von Gott geschaffen und gegeben, mit so mannigfaltigen concordanten und unterschiedlichen Tönen, daß man ihn damit loben und uns untereinander zum Lob Gottes und zur Andacht reizen möge, *so hab ich auch mich unterstanden, nach der Gabe, die mir von Gott verliehen, ein Singbüchlein zuzurichten*, E. F. G. Untertanen und sonst, wer es bedarf, zu Nutz und Übung des Glaubens und seiner Andacht. Und sonderlich, weil *wir Diener des Wortes* unter E. F. G. wohnend bei vielen Hochverständigen im Verdacht sind, *als wären wir irrige Lehrer*, welches denn nicht allein uns, sondern auch E. F. G. Nachrede bringen möchte,²⁾ damit wir des Argwohns entledigt, auch E. F. G. dieser Sache halben nicht irrige in E. F. G. Landen foviret und gelitten würden, daß allhier jedermann sehen und spüren möge, daß *wir* eine reine, untadelige Lehre handeln, der *wir uns auch alle einträchtig zu handeln* stets beflissen haben und noch befließigen und *bekennen mit der allgemeinen christlichen Kirche*, daß nur ein einiger Gott sein nach dem Wesen, aber dreifaltig nach den Personen und Ämtern, daß nämlich der Vater uns Sünder und verdammte Menschen selig zu machen, seinen Sohn öffentlich in die Welt gegeben und aus Maria hat lassen geboren werden und alle unsre Sünde ihm auferlegt zu büßen. Und der Sohn durch die Menschheit, so er angenommen, mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehen die Sünd und Verdammnis von uns genommen und also uns die Gerechtigkeit erworben hat. Und *der hl. Geist solches alles durch das ministerium spiritus* oder Predigtamt mit dem Evangelium und Sakramenten publiziert, anbietet und austeilet, allen, so da glauben und daß niemand selig werden mag, er glaube denn dem Evangelium, so und solches alles lehret, wie der Herr sagt Markus am letzten: Wer nicht glaubet (nämlich dem Evangelium, das ich jetzt zu predigen befohlen habe), der wird verdammt werden. Und daß außerhalb der gläubigen Gemeinde, welches ist der Leib, ja das allerliebste Gemahl Christi, kein Heil noch Vergebung der Sünden sei, von welchem allen auch dies Büchlein zeuget und singet. Will derhalben solch Singbüchlein

²⁾ Triller erinnert hier wohl daran, daß die Wirksamkeit Schwenkfelds seinem Landesherren Friedrich II. von Liegnitz, dem Vater von Georg II. von Brieg, manchen schweren Verdruß bei Ferdinand I. eintrug.

E. F. G. als meinem gnädigen Landesfürsten zuförderst dedlicieret und E. F. G. gelehrten, oder wer E. F. G. gefällt, zu judizieren heimgestellt haben. Hiermit verleihe' der gütige Gott E. F. G. glückseliges, friedsamendes und langwährendes Regiment, auch Gesundheit des Leibes und der Seele, samt E. F. G. Gemahl und junge Herrschaft, will *meine arme, verwaiste Weib* und Kinder hiermit untertäniglich E. F. G. in gnädigen Schutz befohlen haben."

Vorrede für den christlichen Leser:

„Wiewohl viel und mannigfaltige, schöne und christliche Gesänge von geehrteren und gescheiteren denn ich bin, gedichtet und vorhanden sind, so habe ich doch nicht wollen unterlassen³⁾, auch diesen meinen kleinen Dienst zu erzeigen meinen Landsleuten, den Schlesiern, angesehen etlicher guterziger Menschen vielfältiges Anregen, dazu mich auch verursacht haben *viel ausländischen, ungewohnten Melodien und Noten*, so in andern etlichen Singbüchlein eingeschrieben, aber *in unsern schlesischen Orten und Kirchen unbekannt*, auch dazu derselben viele (vielleicht von den Druckern versehen) oft unrecht klavieret und notieret sind, daß manches schier gar keinen rechten Ton geben will. Zum vornehmsten hat mich verursacht, daß mir zur Zeit meiner Gesänge etwa bei sechsen, neben anderen gedruckt, sind vorgekommen, so mir auch von etlichen zugemessen worden sind, *als sei ich derselben auch ein Dichter gewesen*, welche mich doch zum Teil fast dunkel ansehen und dem rechten christlichen Sinn verdächtig scheinen. Damit ich in diesem Fall unverdächtig einem jeden meinen Glauben frei an den Tag lege, habe ich (sonderlich auch zu Ehren unserm gütigen Gott und zu gut *den Christen so um uns, vornehmlich auf den Dörfern wohnen* und nicht allweg andere schwere Noten und Gedichte zu singen vermögen), diese *meine Gesänge zusammen* getragen und nach möglichem Fleiß die vornehmsten, alten gewöhnlichsten feinen *Melodien*, so zwar *in unsern schlesischen Orten und Gemeinden bekannt*, deren etliche lateinisch, etliche deutsch übers (Kirchen-) Jahr und sonst gesungen, damit *sie nicht ganz abgingen und ihrer gar vergessen würde*, auf unser deutsch zugericht und die Noten aufs leichteste und schlichteste als möglich nach Art der Musika hinzugetan, auch derselben etliche mit 2, etliche mit 3 Stimmen poliert, weil sie zum Teil zuvor also gesungen sind, ob vielleicht jemand dieselben auch mit Gehilfen also vermöchte zu singen. Über das habe ich auch sonderliche *bekannte weltliche Melodien*, mit geistlichen Texten zugerichtet und hinzugesetzt. Darum bitte ich ganz fleißig alle christlichen Leser, wollet *dieses mein Werk*, so ich durch göttliche Gnade und Hilfe vorgenommen, für gut annehmen und nicht für einen Fürwitz ansehen, sondern den Herrgott bitten, er wolle es zum Lob seines hl. Namens und zum Nutz seiner hl. Kirche gelangen lassen.“

³⁾ Ev.-Lukas 1, 1—4

Diese beiden Stücke, Widmung und Vorrede, geben uns einen klaren Einblick in die Motive, aus denen Trillers Singbüchlein hervorgegangen ist. 1.) Auf's erste wird deutlich, daß *die lutherischen Prediger von oben noch immer kritisch angesehen werden*. Mit den „hochverständigen“ Kritikern ist wohl niemand anders als *die römische Partei* gemeint, an ihrer Spitze König Ferdinand, aber auch Patronate und Domherrn. Wir wissen aus seiner schon genannten Eingabe vom Jahre 1560, daß man ihn nicht als „statthaftigen-rechtmäßigen“ Pfarrer anerkennen will, und daß er mit altkirchlichem Widerstand von Gemeindegliedern aus dem Königreich zu kämpfen hat. Die Vorwürfe jener Kritiker treffen aber nicht nur ihn, sondern den ganzen lutherischen Predigerstand — o f. des mehrfache: Wir! —, mit dem er sich in voller Eintracht „der Lehre“ weiß. Wie die Augsbürgische „Konfession“, so betont auch Triller Rom gegenüber, daß sie mit ihrem Glauben an den dreieinigen Gott in der *Gemeinschaft der allgemeinen christlichen Kirche* stehen. Seine Zeit kennt also noch nicht den endgültigen Riß zwischen den beiden großen, christlichen Konfessionen.

2. Sodann hat ein *musikalisches Anliegen* ihm zur Herausgabe seines Singbüchleins bewogen. Wohl weiß Triller, daß schon andere Singbüchlein vorhanden sind, deren Wert er in keiner Weise bestreitet, aber deren Melodien *den schlesischen Gemeinden unbekannt und vor allem den Gemeinden auf dem Lande zu schwer* sind. Gerade mit Rücksicht auf seine Landgemeinden hat er alte, bekannte Weisen, unbedenklich auch weltliche, herausgesucht und seinen Liedern zugrunde gelegt. Angesichts der wiederholten Betonung: „Meine Gesänge“ und „mein Werk“, geht es wirklich nicht an, mit Koch nur wenige der Lieder, ihm zuzuschreiben. Wir gewinnen von Triller den Eindruck einer musikalisch und dichterisch stark produktiven Persönlichkeit. Darin gleicht er seinem etwas älteren Landsmann Michael Weisse. 3. Auch soll sein Singbüchlein weiter dazu helfen, *ihn vom Verdacht zu befreien*, daß er bestimmte, *christlich verdächtige Lieder* gedichtet habe. Sechs seiner eignen Lieder hat man nämlich mit solchen bedenklichen Gesängen zusammengestellt und drucken lassen. Leider liegt uns dieser Druck nicht vor, so daß wir nicht wissen, in welchem Geist diese gehalten waren. Darauf, daß es Schwenkfeldische Lieder gewesen sind, ist mit keinem Wort hingewiesen. Wer das Predigtamt so hoch schätzt wie Triller, der in seiner Widmung und ebenso in seinen Liedern den Satz aufstellt, daß der *hl. Geist durch das Predigtamt, Wort und Sakrament wirkt*, der weiß nichts vom „inwendigen Licht“, ist also kein Schwärmer und kein Schwenkfelder! 4)

*) Bemerkenswert ist, daß selbst Martin Luther sich dagegen wehren muß, daß man über seine Lieder ohne ihn zu fragen hergeht und sie „je länger, je falscher gedruckt wurden.“ (Vorrede zum Klugschen Gesangbuch 1529). Dem Vorwort zum Bagstischen Gesangbuch von 1545 setzt Luther den Vierzeiler voran: Viel falsche Meister jezt Lie-der dichten. Sieh dich für, und lern' sie recht richten. Wo Gott hinbaut sein Kirch' und Wort, da will der Teufel sein mit Trug und Mord.

4.) Schließlich ist uns die Bemerkung am Schluß der Widmung interessant, daß Triller sein Weib und seine Kinder im Falle seines Todes dem Schutz und der Gnade des Herzogs Georgs empfiehlt. Auch hierdurch wird unsere Ansicht bestätigt, daß Triller beim Erscheinen seines Singebüchleins schon im vollen Mannesalter gestanden sein muß und mit der Möglichkeit seines Sterbens gerechnet hat. Es steht also nichts im Wege, das Jahr 1573 als sein Todesjahr anzunehmen und nicht, wie meist bisher, als Jahr seiner Vertreibung.

II. Die Melodien

Sehen wir uns nun entsprechend dem Hinweis seiner Vorrede die „vornehmsten, alten, gewöhnlichsten, feinen Melodien an, so zuvor in unseren schlesischen Orten und Gemeinden bekannt waren“, so bekommen wir ein gutes Teilbild von den Kirchengesängen in Schlesien vor der Reformation. Dabei darf man freilich nicht übersehen, daß diese Gesänge, vor allem die lateinischen, Chorgesänge und nicht Gemeindegänge waren, aber durch die Messe, Nebengottesdienste, Wallfahrten und Bittgänge wurden sie der ganzen Gemeinde vertraut und vor allem vom Kantor der Jugend eingeprägt. Wiederum ist es ganz im Sinne Martin Luthers, wenn Triller mit seinem Singebüchlein dafür sorgen will, daß diese alten Melodien „nicht ganz abgingen und ihrer gar vergessen würde“. Die lutherische Bewegung hat die Verbindung mit der alten Kirche wert und hochgehalten, ihre Gottesdienste, kirchlichen Sitten und Gebräuche nicht zerbrochen, sondern soweit sie dem Wort Gottes gemäß waren, festgehalten und nur das Unbiblische abgetan.

1. Lateinische Gesänge⁵⁾

- Ad te domine levavi animam (95), Psalm 25
Anna coelestis (48)
A solis ortus cardine (41), Hymnus auf Christi Geburt v. Sedulius, 5. Jahrh.
Ave fuit prima salus (92), Joh. 17
Ave hierarchia coelestis et pia (31), Marienlied über den Engelsgruß,
15. Jahrh.
Ave sponsa trinitatis (123) und 109, Marienlied
Cedit hiems eminens (63), Ostergesang aus dem 15. Jahrh.
Conditor alme siderum (30), Schöpfungshymnus aus dem 6. Jahrh.
Crux fidelis inter omnes (53), Passionsgesang v. Bischof Fortunatus,
6. Jahrh.
Da pacem domine (103), Antiphone aus dem 6./7. Jahrh.
Deitatis flagrans stella (90)

⁵⁾ Die in Klammern gesetzten Nummern sind mit den Nummern im 4. Band von Ph. Wackernagel, D. deutsche Kirchenlied identisch.

- De profundis (98), Psalm 130
Dorothea coronata (30), Psalm 91
Ecce renascentis (58)
Efficax pax (35)
Exlegis observantia (46), auf den Tag der Lichtmeß
Felici peccatrici (83), Lukas 7
Festum nunc celebre (68), Hraban Maurus, Himmelfahrtshymnus, 9. Jahrh.
Fit porta Christi (117), Marienlied aus dem 5. Jahrh.
Gloria laus et honor (58), Prozessionsgesang am Palmsonntag,
Abt Theodulf, 8. Jahrh.
Grates nunc omnes (38), älteste Weihnachtssequenz, teils Gregor d. Gr.,
teils Notker zugeschrieben
Honor tristis esto (55)
In Dorotheae festo (84)
In dulci jubilo (44), geistliches Mischlied aus dem 14. Jahrh.
In natali domini (39), 15. Jahrh.
Ite missa est (115)
Iuste iudex (99)
Laetabundus exultat fidelis (113), Weihnachtsgesang Bernhards v.
Clairvaux, 12. Jahrh.
Lauda Sion Salvatorem (50), Lehrgedicht von Thomas v. Aquin, 13. Jahrh.
Laus tibi Christe (57), Christuslied des Wendenfürsten Gottschalk († 1066)
Lucis creator optime (118), aus der Zeit der Völkerwanderung, 5. Jahrh.
Mittit ad virginem (32), Hymnus zur Mariä Verkündigung von Abälard
(† 1142)
Nobis est natus hodie (40), Weihnachtsgesang aus dem 15. Jahrh.
Nunc angelorum gloria (36), Weihnachtsgesang aus dem 14. Jahrh., später
mit dem viel älteren Quem pastores laudavere verbunden
Nunc festum celebremus (68, 76), Himmelfahrtshymnus v. Hrabanus
Maurus († 850)
O beata beatorum (51), Märtyrergesang aus dem 13. Jahrh.
O lux beata trinitas (73), Gregor d. Gr.? Koch: Aus dem 5. Jahrh.
Omnium sanctorum (97), ob identisch mit Notkers (912) Omnes sancti
Seraphim?
Pange lingua gloriosi proelium (47/99), Hymnus des Fortunatus († 609)
Patris sapientia veritas (102); 14. Jahrh., verschiedenen Verfassern
zugeschrieben
Praelustre elucientia (85, 96)
Psallet clerus de virgine (43); ob identisch mit dem Hymnus des 6. Jahrh.:
Psallet plebis sexus omnis: oder mit Notkers Psallet ecclesia?
Puer natus in Bethlehem (37), Weihnachtsgesang aus dem 14. Jahrh.
Quem pastores laudavere (36), 9. Jahrh.

Resonet in laudibus (42), Weihnachtsgesang aus dem 14. Jahrh.; lateinisch bis ins 17. Jahrh. auch in evangl. Kirchen gebraucht

Rex Christe factor omnium (56), Meßgesang Gregor d. Gr.?

Rex Regnum dei agne (114), aus den Reichenauern Mönchsliedern, 11. Jahrh.

Salve regina gloriae (33); wohl identisch mit Salve regina misericordiae, 10. Jahrh.

Spe mercedis et coronae (82)

Spiritus sancti gratia (69), Pfingstgesang des 15. Jahrh.

Stabat mater dolorosa (78), Jocopone O. M. († 1306)

Surrexit Christus hodie (64); 14. Jahrh.

Telluris ingens conditor (119); Gregor d. Gr.?

Urbs beata (75), 7. Jahrh.

Uterus virginis (81), Marienlied

Veni creator spiritus (70), Hraban Maurus († 850)

Veni redemptor gentium (34), Ambrosius († 397)

Venite cxultemus (25), 14. Jahrh.?

Vexilla regis prodeunt (54), Fortunatus († 609)

Victimae paschali laudes (60), Hofkaplan Wipo (1. Hälfte des 11. Jahrh.)

Vita sanctorum decus angelorum (65), 11. Jahrh.

Diese etwa sechzig lateinischen Gesänge sind selbstverständlich nur ein Teil dessen, was zu Beginn des 16. Jahrhunderts in schlesischen Gottesdiensten und kirchlichen Feiern gesungen und gehört wurde. Triller hat diese Weisen als Melodien und zum Teil auch als Textvorlage für seine eigenen Dichtungen ausgesucht. Aber schon diese vorliegenden sechzig Gesänge offenbaren deutlich den inneren Zusammenhang der schlesischen Gemeinden mit der ganzen christlichen Kirche und dem geistlichen Lied. Erstaunlich ist, daß auch solche Carmina, die erst im 14. und 15. Jahrhundert entstanden sind, so rasch den Weg in die schlesischen Landgemeinden gefunden haben.

2. Deutsche Gesänge

Auch darin zeigt sich der lebendige Zusammenhang der schlesischen mit der ganzen deutschen Kirche des Mittelalters, daß seit dem 13. Jahrhundert neben den lateinischen Kirchengesängen solche in der deutschen Landessprache Raum gewinnen. Ganz gewiß nicht im Meßgottesdienst (von diesem bleiben sie durch vielmalige kirchliche Verbote ausgeschlossen); aber sie melden sich an großen Festtagen bei bestimmten Zeremonien, desgleichen bei Bittgesängen und Prozessionen, sogar vor und nach der Predigt. Von diesen deutschen geistlichen Liedern finden sich in Trillers Schlesischem Singebüchlein folgende:

Aus dem *Weihnachtskreis* der im schlesischen Lande von jeher bis heute

beliebte Quempas:

Den den Hirten lobten sehre (36) und das ebenso alte Mischlied:
Nun singet und seid froh (44)

Aus dem *Osterkreis* die beiden „Leisen“:

Christ ist erstanden (61), hinter jeder Strophe: Kyrieleison und:

Erstanden ist uns Jesu Christ (66), hinter jeder Strophe: Allelujah,

Kyrieleison; dazu aus einem Osterspiel: „O du armer Judas“ (57),

hinter jeder der sechs Strophen der Refrain: Kyrieleison. Christe wahrer Mensch und Gott. Christe erhör uns in der Not, und der österliche Prozessionsgesang: Also heilig ist der Tag (59).

An *sonstigen alten geistlichen Weisen* nennt Triller: Auf die Noten des alten Vaterunsers (108); die Weise „des neuen Rosenkranzes“ (89) und auf die Weise des „alten Rosenkranzes“ (110); außerdem die Gesänge:

O süßer Vater, Herre Gott (87, 51)

Von den sieben Worten Christi (88)

Herrgott, deine Gewalt (93)

Dich Frau vom Himmel ruf ich an (18)

Zu dir erhebe ich meine Seele (101, 105, 131)

Vielleicht geht auch der sich viermal wiederholende Kehrreim in Trillers Psalmgesang (96) auf eine alte Vorlage zurück:

„Ein, du lieber Herre Gott, hast uns ja aus lauter Gnaden
durch Jesum Heil beweiset und aller Schuld ganz entladen,
darum sei hoch gepreiset.“

Auf *Bekanntschaft mit Lutherliedern* weisen der alte Bittfahrtsgesang:

„Gott, der Vater, wohn uns bei (74)“, und die Antiphone aus dem

6./7. Jahrh.: „Verleih uns Frieden gnädiglich (163)“, und noch mehr

die Weisen: „Nun freut euch liebe Christengemein, Aus tiefer Not – Ach,
Gott im Himmel, sieh darein“ (94, 104, 121)

Allein Triller hat sich bei seinen Vorlagen nicht auf geistliche Gesänge beschränkt. Es ist schon E. Koch aufgefallen und neuerdings hat W. Salmon darauf hingewiesen⁶⁾, daß Triller sich nicht gescheut hat, auch *weltliche Weisen*, sowohl städtische Kunst wie einfache Volksweisen, als Melodienvorlagen zu benützen. Ganz gewiß war er primär Prediger des Evangeliums, auch in seinem Singebüchlein; aber wir freuen uns mit Recht darüber, daß er sekundär dadurch auch Horter guten alten deutschen Liedgutes gewesen ist.

Unter seinen Melodien finden sich die zwei *Meistergesänge*:

„Die Schrift gibt uns Weis und Lehr (120)“ und:

„Wer Pfennig hat, der ist zu Rom ein guter Mann (125)“

⁶⁾ Ed. Koch, *Geschichte des Kirchenliedes* 2. Band, 1867, S. 163/4 — W. Salmon, d. volkskundliche Gehalt in W. Trillers Schles. Singebüchlein 1555 (*Der Kirchenmusiker* 1955, 1)

Sodann eine reiche Fülle an alten *Volksweisen*:

- Aus fremden Landen komm ich her (45)
- Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein (80)
- Des alten Maien (86)
- Mag ich Unglück nicht widerstehen (112)
- Ein Maidlein spricht mir freudig zu (125)
- Von schwarz ist mir ein Kleid (127)
- Nun Laube, Lindlein, laube (128)

Wahrscheinlich gehen sämtliche letzten Lieder des Singebüchleins auf weltliche *Volksweisen* zurück:

- Was wird es doch (731)
- O werter Mund (132)
- Nie noch nimmer hab ich erkannt (133)
- Zart schöne Frau (134)
- So schön von Art bist du ganz zart (135)
- Auf diese Erd (136)
- Tröstlicher Lieb (137)
- Nach Lust habe ich nun recht erkannt (138), und schließlich:
So wünsch ich ihr (139)

Das deutsche Volk hat sich Luthers Evangelium ins Herz gesungen. Dieser Satz gilt auch für das schlesische Volk des 16. Jahrhunderts. Zu diesem *Ins=Herz=singen* hat die Benützung alter bekannter und beliebter Melodien sowohl von Kirchengesängen wie von Volksliedern ohne Zweifel wesentlich beigetragen.

Lic. Hellmut Eberlein